

„Gerechter Friede“ – Mehr als ein kirchliches Leitbild?



Der Terminus ‚gerechter Friede‘ wird als Paradigma und friedensethisches Leitbild vorgestellt, das seinen Ort insbesondere in Dokumenten und Verlautbarungen der großen christlichen Kirchen hat. Gerechter Friede fordert heraus zur Klärung seiner beiden Komponenten. Daher ist zu fragen, was in diesem Leitbild zum einen mit Frieden, zum anderen mit Gerechtigkeit gemeint ist und wie sich insbesondere auch das Verhältnis zwischen beiden bestimmen lässt. Als normative Säulen des Leitbildes vom gerechten Frieden lassen sich unter anderem Menschenrechte, Demokratie, Entwicklung, Rechtsstaatlichkeit und internationale Vernetzung benennen. Da das Leitbild des gerechten Friedens keineswegs als unumstritten gelten kann, verdienen auch entsprechende Einwände und Kritikpunkte Berücksichtigung. Und schließlich ist zu fragen, welche Perspektiven sich aus dem Leitbild des gerechten Friedens für die Zukunft ergeben.

Nachdem über lange Zeit hinweg die Friedensethik in der politischen Philosophie sowie in der Sozialethik als ein eher randständiges Themenfeld zu notieren war, konnte diese sich – insbesondere gemessen an der Vielzahl der Publikationen – in den zurückliegenden Jahren zu einem respektablen, vielseitigen und somit letztlich

eigenständigen Diskursfeld etablieren. Zu einem ihrer zentralen Begriffe gehört der *gerechte Friede*, der als Leitbild, Leitbegriff, Paradigma, Konzeption oder Theorie entworfen, thematisiert und proklamiert wird (vgl. Strub 2010; vgl. Jäger 2018; vgl. Werkner 2017).

Der epochale Paradigmenwechsel zum gerechten Frieden

Bemerkenswerterweise kennt das Standardwerk zur Friedensethik der 1990er Jahre von Wolfgang Huber und Hans-Richard Reuter (Huber/Reuter 1990) noch keinen eigenständigen und feststehenden Begriff eines ‚gerechten Friedens‘ – allenfalls der Zusammenhang von Frieden und Gerechtigkeit wird dort bemerkenswert knapp ausgeführt: Und zwar *erstens* in seiner Bedeutung für die jüdisch-christliche Tradition, in der die Vorordnung der Gerechtigkeit vor dem Frieden deutlich gemacht wird durch den routinemäßigen Rekurs auf *Jesaja 32,17*, wo Friede bekanntermaßen als Frucht der Gerechtigkeit bestimmt wird (neben der zweiten zentralen, häufig zitierten biblischen Referenzstelle für die Verbin-

dung zwischen Frieden und Gerechtigkeit in *Ps 85,10*). Im Hintergrund stehen hier die Überwindung von Ungerechtigkeit und Gewalt sowie die Parteinahme für Entrechtete, die zu einem gelingenden Leben von Menschen beitragen sollen. Auf diesem Weg verwirklicht sich letztlich der Friede. *Zweitens* in der Bezugnahme auf die griechisch-römische Tradition, die nun umgekehrt den Frieden der Gerechtigkeit vorangestellt. Hier gilt es, die herrschaftliche Friedensordnung durch die Gerechtigkeit sicherzustellen – zum einen durch die Regeln einer Ordnung, in der jedem das Seine zukommt, zum anderen durch den Gehorsam der Untertanen, die sich in die vorgegebene Ordnung einfügen. Und schließlich *drittens* im



Johannes J.
Frühbauer

Rahmen der Aufgabenbestimmung einer zeitgemäßen Friedensethik, die das Verhältnis von Frieden und Gerechtigkeit sowohl hinsichtlich innergesellschaftlicher Bedingungen als auch mit Blick auf internationale Beziehungen zu bedenken und erörtern hat. Weist der biblische bzw. antike Sprachgebrauch von Gerechtigkeit – zwar nicht ausschließlich – aber doch noch stark tugendethische Züge auf, die in erster Linie auf den Menschen als Handelndem bezogen sind, so wird Gerechtigkeit in unserer Zeit vornehmlich in ihrer strukturen- und institutionenethischen Dimension verhandelt, gewissermaßen als „erste Tugend sozialer Institutionen“ wie John Rawls dies einst in seiner *Theorie der Gerechtigkeit* nannte. Wolfgang Huber und Hans-Richard Reuter gelangen vor dem Hintergrund ihrer Überlegungen letztlich zu der Schlussfolgerung, dass ein Frieden ohne Gerechtigkeit nicht Frieden genannt zu werden verdiene (vgl. Huber/Reuter 1990, 45f.129).

Ausgelöst wurde der Paradigmenwechsel weg von der Lehre vom gerechten Krieg hin zum Leitbild des gerechten Friedens insbesondere durch kirchliche Verlautbarungen und Dokumente: Vor allem durch „*Gerech-*